

Hund als Opernstar gesucht

Theater Ulm Für die Inszenierung von George Benjamins Oper „Lessons in Love and Violence“ wird ein Vierbeiner benötigt.

Das Theater Ulm sucht für seine nächste Operninszenierung einen Hund als Darsteller. Bei George Benjamins Oper „Lessons in Love and Violence“, einem 90 Minuten langen Bühnenwerk, steht Königin Isabella im Zentrum – „eine machtbewusste Dame, der ein großer, eleganter Hund an die Seite gestellt werden soll, gerne ein Windhund, Greyhound, Saluki, Azawakh, Whippet oder eine ähnliche Rasse“, teilt das Theater mit. Das Tier müsse gut erzogen und nicht leicht aus der Ruhe zu bringen sein – denn während es auf der Bühne stehe, erklingen Orchester und Gesangsstimmen. Besondere Kunststücke und Fähigkeiten seien nicht erforderlich.

Der Einsatz umfasse zehn Vorstellungen ab der Premiere am 8. Juni und eine gewisse Anzahl szenischer Proben im Mai und Juni. Wer einen geeigneten Hund besitzt oder einen Halter kennt, dessen vierbeiniger Begleiter einen solchen Einsatz absolvieren könnte, melde sich per E-Mail an pressestelle-theater@ulm.de oder unter der Telefonnummer 0731/161 4436. ks



Konzert zur Todesstunde Christi in der Pauluskirche

Anton Dvořáks „Stabat Mater“ erklang am Karfreitag um 15 Uhr bei einem Konzert zur Todesstunde Christi in der Ulmer Pauluskirche. Als Solistinnen und Solisten traten Christine Reber (Sopran), Anna-Maria Haberberger (Alt), André Khamasmie

(Tenor) und Daniel Blumenschein (Bass) mit dem Karlsruher Barockorchester und dem Motettenchor der Münsterkantorei unter der Leitung von Friedemann Johannes Wieland auf. Auch von ihm war eine Komposition zu hören. Bei Dvořáks „Stabat

Mater“ handelt es sich um die Vertonung eines mittelalterlichen Gedichts, das die Mutter Jesu in ihrem Schmerz um ihren gekreuzigten Sohn als zentralen Inhalt hat, und dessen Verfasserschaft ungeklärt ist. Foto: Volkmar Könneke

Das HEL-Trio jazzt durch die Decke

Pflegghof Der Pianist Iiro Rantala begeistert in Langenau mit einem neuen Trio und Stücken eines künftigen Albums.

Der finnische Tasten-Hasardeur Iiro Rantala ging in Langenau bereits mit seinem Trio Töykeät in den musikalischen Inflight, zudem als Pianosolist und in unterschiedlichen Konstellationen. Nun kehrte der supersympathische Buntsakkoträger mit seinem neuen HEL-Trio, benannt nach dem Kürzel für Helsinki Flughafen, zurück in den Pflegghof. Ihm reichte dabei die klassische Jazz-Besetzung, um das Fachwerk und das Publikum im vollen Saal in Schwingung zu bringen.

Unter dem Motto „Langenau or Never“ ging's mitten hinein in die Befindlichkeiten des „Stockholm Syndrom“. Bereits hier war klar, dass mächtig viel Dampf unterm Kessel war. Was nicht allein an dem rasenden Tastenvirtuosen lag. Der ist in seinen Stücken immer für knallharte Breaks und Überraschungscoups gut.

Da war auch Anton Eger, ein voll und ganz im Rhythmus lebender Drum-Freak. Er peitschte einige Stücke mit großer Lust an kurzen, gegenläufigen Sequenzen und Beat-Verschachtelungen durch, euphorisierte die Zuhörerschaft aber auch mit reiner Handarbeit an den Fellen.

Vorfremde auf „Tough Stuff“

In der Bühnenmitte zeigte der Londoner Kontrabassist Conor Chaplin, der sonst mit Eger auch in Marius Nesets Band für die Motorisierung steht, warum er in der Nachfolge von Dan Berglund genau der richtige Tieftöner war. Flink in den Unisono-Parts, kraftvoll in den Groove-Stücken, geradezu lyrisch auf den Spuren von Jaco Pastorius und in Iiros gänsehautschönen Liebeserklärungsballade für seine Frau: „A Lotta Love“.

Mit „Will You Be My Bop“ durfte auch ein Bebop fliegen, und Dave Grusin wurde von Rantala genauso angemessen gewürdigt wie Joe Zawinul und James Taylor. Das Beste: Das Langenauer Publikum erlebte eine echte Preview, denn „Tough Stuff“, das Album zum Konzert, wurde Anfang Februar aufgenommen und kommt via ACT Music erst am 31. Mai auf den Markt. Man darf sich aber bereits jetzt sehr darauf freuen. Udo Eberl



Iiro Rantala beim begeisternden Konzert in Langenau.

„Die Vielfalt ist der größte Schatz“

Debatte Der Journalist Alex Rühle hat den Kontinent bereist und ein faszinierendes, aufrüttelndes Buch geschrieben: „Europa, wo bist du?“. Nun moderiert er in Ulm die Reihe „Europa retten“. Von Jürgen Kanold

Der Buchhändler Thomas Mahr hat den Reisebericht „Europa, wo bist du?“ von Alex Rühle mit so großer Begeisterung gelesen, dass er den Kulturreporter der „Süddeutschen Zeitung“ eingeladen hat, vom 8. bis 11. April in Ulm mit bekannten Autorinnen und Autoren Gespräche zu führen: „Europa retten“ heißt die Reihe. Ein Telefonat dazu mit dem 55-jährigen Münchner, der auf seiner Reise so viele spannende Menschen getroffen hat und der jetzt in Stockholm als Skandinavien-Korrespondent arbeitet – dort also, wo die Menschen laut Umfragen am glücklichsten sind.

Herr Rühle, Sie sind vor zwei Jahren mehr als 20 000 Kilometer durch unseren aufgewühlten Kontinent gereist, „Europa, wo bist du?“ lautet der Titel Ihres Buches. Welche Antworten haben Sie?

Alex Rühle: Wo ich Europa gefunden habe? Immer an Orten, an denen ich es nicht erwartet habe. An der slowenisch-italienischen Grenze zum Beispiel, in Nova Gorica/Gorizia. Am Isonzo starben im Ersten Weltkrieg in vielen sinnlosen, blutigen Schlachten eine Million Menschen. Und wenn man dort heute entlanggeht, weiß man nicht, ob man sich gerade in Slowenien oder Italien befindet. Das ist ein unsichtbares

Denkmal für die EU: dass sich die Grenzen so verwischt haben. Es gibt dort auch einen wunderschönen alten Bahnhof mit einem Café, direkt auf der Grenze. Dieses entspannte Miteinander, herrlich!

Was waren die eindrücklichsten Erlebnisse auf Ihrer Europatour?

Diese ekstatischen Momente des Reisens selbst, diese Vielfalt, die unser Kontinent bietet. Dass du 300 Kilometer fährst und in einer vollkommen neuen Sprache, Landschaft, Geschichte bist, dass dieses Nebeneinander funktioniert. Das fand ich immer wieder so beglückend, dass mir die Tränen gekommen sind.

Sie waren im Frühjahr 2022 unterwegs, gerade erst hatte Putins Russ-

Europa-Reihe vom 8. bis 11. April

Literatur, Diskussionen: „Europa retten“ heißt die von Thomas Mahr initiierte Reihe. Am 8. April, 20 Uhr, stellt Alex Rühle sein Buch „Europa, wo bist du?“ in der Galerie der SÜDWEST PRESSE (Olgastraße 129) vor. Dafür gibt es im Vorverkauf

auch Karten im Pressehaus. Am 9. April, 20 Uhr, spricht Rühle im Club Orange der vh mit Noémi Kiss (Ungarn) und Matthias Nawrat (Chamisso-Preisträger und Autor mit polnischen Wurzeln); am 10. April, 20 Uhr, moderiert er im Club Orange einen

Abend mit Alida Bremer, Michal Hovrecký, Kiss und Nawrat zum Thema „Heimat Europa“. Und am 11. April, 19 Uhr, spricht Rühle im Donauschwäbischen Zentralmuseum mit Bremer und Hovrecký über Kroatien und die Slowakei.



Journalist und Autor Alex Rühle. Foto: Heike Bogenberger

eine größere Zäsur für uns alle. Damals war ein politischer Zusammenhalt in der EU zu spüren wie nie, aber es war eine Art Angstgemeinschaft. Im Baltikum war diese Angst vor den Russen

land die Ukraine überfallen – wie hat sich Europa dadurch verändert?

Damals ging ein tiefes Beben durch den ganzen Kontinent, alle standen unter Schock, Europa wachte auf. Man verglich den Kriegsausbruch mit dem 11. September, aber ich glaube, das ist

dann oft bis in den Körper hinein zu spüren.

Längst befindet sich die EU wieder in einer Krise.

In Brüssel sagen sie, dass die EU immer in Krisen steckt und sich auch dadurch weiterentwickelt. Aber sie steht ständig vor Zerreißproben. Im Juli soll ausgerechnet Ungarn mit Viktor Orban den Ratsvorsitz übernehmen, bevor kann es einem ja nur grausen. Die EU demontiert sich selbst. Das ist so, als würde man nichts gegen den Rost im Unterboden seines Autos tun. Der kann sich dann immer weiter in die Karosserie hineinfressen.

Was kann die politische EU bewirken?

Das ist die zentrale Frage, auf die ich auch keine Antwort habe. Die EU geht uns allen stark voraus, aber sie ist eine abstrakte Idee, die nicht tief in uns verankert ist. Ich bin Europäer, als erstes, aber wir haben auch alle eine emotionale Heimat, eine sprachliche, lokale Heimat. Es ist jedoch so schwer zu vermitteln, dass genau diese Vielfalt der größte Schatz unseres Europas ist. Das klingt wie eine Steinmeier-Rede, aber das ist die Wahrheit. Wir sind in diesen stabilen Friedenswohlstand hineingeboren, wir nehmen Europa so gratis, aber diese

Selbstverständlichkeit ist überhaupt nicht selbstverständlich.

„Europa retten“ heißt die Gesprächsreihe in Ulm – was lohnt sich denn zu retten?

Alles, in aller Fragilität. Wenn wir diese Konstruktion EU nicht mehr haben, fliegt uns das alles um die Ohren wie in einem Orkan. Deutschland mit über 80 Millionen Einwohnern kann sich vielleicht noch behaupten, aber kleinere Länder werden zu Hinterhöfen der Weltwirtschaft, wenn sie auf bilaterale Verhandlungen mit China oder den USA angewiesen sind. Das ist die ökonomische Seite. Aber, hallo, wir haben seit 1945 grundsätzlich Frieden in Europa! Aber das kann so leicht einkassiert werden.

Absurd, dass ausgerechnet Europa-Gegner die kommenden Europawahlen beherrschen könnten.

Viele denken, wir haben diesen Frieden in der DNA, aber wir haben zuvor in der Geschichte nur Kriege gehabt, Not und Elend und nationalistische Vergiftungen. Das haben wir erst seit ein, zwei Generationen abgeschüttelt. Und jetzt kommt das mit voller Wucht zurück. Mir graut es vor den Europawahlen. Wir müssen die Fahnen für Europa hochhalten! Wie gut, dass wir uns übernächste Woche alle in Ulm treffen.

KULTURTIPP

Clemens Grote liest am Dienstag, 19 Uhr, in der Reihe „Jastrams 1. Seite“ in der Ulmer Kulturbuchhandlung aus vier Romanen vor: „James“ von Percival Everett handelt von Rassismus und ist zu der Zeit und in der Stadt von Tom Sawyer und Huckleberry Finn angesiedelt. Doris Dörrie schreibt in „Die Reisgöttin“ über Dinge, die sie von ihren vielen Reisen mitgebracht hat. „Der ehrliche Finder“ von Lize Spit ist ein schmaler, intensiver Roman, in dem zwei Jugendliche versuchen, die Abschiebung ihrer Familie zu verhindern. „Ein falsches Wort“ hat Vigdis Hjorth weltberühmt gemacht und in ihrer Heimat Norwegen für einen Skandal gesorgt. Der Eintritt ist frei.

Oberelchingen Konzert für Orgel und Trompete

Michael Bischof (Trompete) und Andreas Weil (Orgel) geben am Ostermontag, 17 Uhr, ein Konzert in der Klosterkirche St. Peter und Paul in Oberelchingen. Unter dem Motto „Barock, Klassik, Romantik“ kommen barocke Trompetenkonzerter zu Gehör. Außerdem erklingen mit Mozarts „Alleluja“ und „Laudate Dominum“ Bearbeitungen für die Instrumentenkombination. Weil spielt Orgelwerke von Mendelssohn-Bartholdy und Pjanyavsky sowie Improvisationen von Osterliedern.



Die Love Gang spielt Retro-Rock im Roxy

Auf ihrer Europa-Tournee macht die Love Gang, eine Retro-Rock-Band aus Denver, am Mittwoch, 20 Uhr, im Roxy Station und präsentiert ihr Album „Mainstream“. Als Support sind Black Ocean's Edge aus Ulm dabei. Foto: Marc Whitrock

Der Klang von Harmonie und Chaos

Altbekanntes in unbekanntem Klängen. Unbekanntes in klassischer Form und neue Musik von einst präsentiert das Philharmonische Orchester der Stadt Ulm am Mittwoch, 20 Uhr, im CCU. Der Konzertabend spannt den Bogen vom französischen Barock bis hin zur Sinfonik des 20. Jahrhunderts.

Mit einem „modernen“ Cluster bricht sich das Chaos Bahn, und doch stammt diese akustische Moderne von Jean-Féry Rebel aus dem Jahr 1737. Bei Beethoven ist es der Titan Prometheus, der den Menschen Harmonie in Form des Feuers bringt. Harmonie ist auch

ein zentrales Thema der Komponistin, Oboistin und Dirigentin Ruth Gipps, deren Musik es wiederzuentdecken gilt. Bei ihrem Oboenkonzert von 1941 gibt es ein Wiederhören mit Juliana Koch, einst selbst Oboistin im Philharmonischen Orchester der Stadt Ulm. Zum Abschluss steht ein Meilenstein der sinfonischen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Programm: Paul Hindemiths „Die Harmonie der Welt“ von 1952.

Tickets sind an der Theaterkasse, unter der Telefonnummer 0731/161 4444 oder unter theater-ulm.de erhältlich. swp